

## „Musica sacra - Brücke zwischen Kirche und Welt“

- Ein Gespräch -



*Thomaskantor Georg Christoph Biller*

Georg Christoph Biller, 1991 zum Thomaskantor berufen, stammt aus Nebra an der Unstrut, war neun Jahre lang unter Erhard Mauersberger und Hans-Joachim Rotzsch selbst Thomaner und Chorpräfekt. Er studierte an der Leipziger Musikhochschule und als Schüler von Kurt Masur Dirigieren. Zudem trat er als Oratoriensänger und Liedgestalter hervor. Schon zu seiner Studienzeit gründete er das „Leipziger Vokalensemble“. Von 1980 bis zu seiner Ernennung zum Thomaskantor leitete er den Chor des Leipziger Gewandhauses.

*Herr Biller, als Thomaskantor stehen Sie an der Spitze eines der traditionsreichsten deutschen Knabenchöre im kirchlichen Bereich. Obschon seit vielen Jahrhunderten eine evangelische Institution, gründet auch die musikalische Wirksamkeit des Thomanerchores auf dem christlichen Kult des Mittelalters. Als Zeitschrift für katholische Kirchenmusik dürfen wir Sie deshalb im Bewußtsein des gemeinsamen Ursprungs, dem die jahrhundertealten Knabenchöre ausnahmslos entstammen, zu einigen Fragen der vokalen Kirchenmusik Stellung nehmen lassen, womit wir unser Heft um einen interessanten Aspekt wirklicher, nicht scheinbarer Ökumene bereichern und den Stellenwert des kirchlichen Knabenchores im katholischen Bereich von einem ganz neuen Blickwinkel her beleuchten. Welchen Stellenwert hat für Sie das Stichwort „Tradition“?*

Einen sehr hohen, denn der Thomanerchor ist gekennzeichnet von einer großen Tradition. Allerdings sehe ich die Tradition von der Substanz her. Das, was in diesem Sinne Tradition hat, muß unbedingt Bestand haben, nicht zwangsläufig jede Erscheinungsform dieser Tradition. Ich sehe also die Substanz, von der der Thoma-

nerchor lebt, nämlich die Musica sacra, ganz spezifisch das Werk Bachs, als die Tradition an, die es immer wieder gilt lebendig zu erhalten und zu machen.

*Wie artikuliert sich das Wesen des Thomanerchores als kirchlicher Chor in der Praxis? Wo liegt sozusagen das Rückgrat Ihrer Arbeit?*

In dem Inhalt der Musica sacra, das heißt, wir bemühen uns wieder neu, muß ich sagen, aus diesem Inhalt heraus zu leben, denn, wie Sie wissen, ist ja die Vergangenheit, auch die jüngere Vergangenheit des Thomanerchores ebenfalls durch andere Einflüsse geprägt worden, jedoch hat sich niemals die Substanz verändert. Es ist lediglich so, daß durch bestimmte Aufnahmeverfahren in den Chor viele Jungen hereingekommen sind, die nicht aus kirchlichen Elternhäusern stammen. Das sehe ich nicht als ein Hindernis an, aber es ist natürlich befremdlich, wenn man feststellt, die Texte haben die Jungen mit Leidenschaft mitgesungen, aber jetzt wird ein Gebet gesprochen und das sprechen manche nicht mit. Da kann ich natürlich keinen Vorwurf daraus machen, aber ich sehe eben eine Schwierigkeit für die Einzelnen darin.

*Welchen Umfang hat heute beim Thomanerchor der musikalische Einsatz in Gottesdiensten im Verhältnis zu anderen musikalischen Verpflichtungen?*

Dadurch, daß wir jede Woche dreimal in der Thomaskirche singen, einmal im Gottesdienst am Sonntag, dann Sonnabend Motette und Kantate, das sind auch gottesdienstliche Veranstaltungen, und vor allem am Freitag, den ich umgestaltet habe in eine liturgische Vesper, ist es natürlich ein überaus hoher Prozentsatz, vielleicht achtzig Prozent, den wir wirklich in der Kirche gottesdienstlich musizieren..

*Welchen Stellenwert hat heute überhaupt die Chormusik in der evangelischen Kirche?*

Doch einen sehr hohen. Die Orgelmusik ist nicht dominierend, wenigstens nicht über der Chormusik dominierend, denn die Reformation hat ja durch Luthers enges Verhältnis zur Musik auch die Chormusik und das Lied ganz ins Zentrum gerückt. Dadurch ist die Kirchenchorpraxis in der evangelischen Kirche aufgelebt und von den großen Namen der evangelischen Kirchenmusik inspiriert worden.

*Die Tradition des Knabenchores ist sehr alt und beruht vor allem auf liturgischen Gründen. Bis auf wenige Kathedralen im katholischen Bereich ist die Landschaft in Deutschland diesbezüglich sehr gelichtet. Welche musikalisch-erzieherischen Gründe gibt es Ihrer Ansicht nach, aus denen Knabenchorarbeit gerade in der heutigen wertneutralen, wenn nicht gar wertfeindlichen und schnellebigen Zeit gefördert werden sollte?*

Ich habe mit einer gewissen Schadenfreude festgestellt, daß wir irgendwo profitieren von den desolaten Zuständen in den Schulen. Das heißt, es wird viele Elternhäuser geben, gerade die wir brauchen, nämlich die musisch geprägten, deren Kinder nicht plötzlich neu starten müssen, sondern die von Kindesbeinen an mit Musik und auch mit dem kirchlichen Leben in Berührung gekommen sind. Diese Eltern werden Wert darauf legen, ihre Kinder in Schulen zu schicken, wo ein ganz anderer Geist weht und dazu gehören die Knabenchöre. Ich merke das jetzt schon. Die Bewerberzahlen

sind sprunghaft gestiegen, und deshalb bin ich optimistisch.

*Sie selbst entstammen ja dem Thomanerchor als ehemaliger Singknabe. Worin sehen Sie die Charakteristika des Knabenchores für die musikalische Interpretation im Gottesdienst, vielleicht auch die Vorteile gegenüber einem gemischten Chor?*

Die größtmögliche Klarheit ist eben mit einem Knabenchor zu erreichen. Und dann auch eine - sie wird immer mit Keuschheit umschrieben, ich würde es aber eigentlich noch anders sagen - Objektivität, die einfach daher rührt, daß von den Jungen nicht alles verstanden wird, wenn ich es einmal so provokativ sagen darf. Ebenso geht es ja den Erwachsenen, die auch nicht alles verstehen können. Bei den Jungen ist das Ton- und Klangerlebnis zuallererst, das sagt ihnen etwas. Somit kommen also bestimmte Umwege im Fühlen und Denken gar nicht erst zu Tage, das kommt alles pur. So, wie ich den Jungen das einsuggeriere, natürlich nicht restlos, so machen sie das dann, wenn sie überzeugt sind.

*Was macht den musikalischen Reiz von Knabenchören gegenüber Jugendkantoreien, Mädchenchören oder gemischten Kinderchören aus? Was ist der Grund für den Einsatz eines Knabenchores im Gottesdienst?*

Das kommt aus der Tradition von diesem Wort „mulier taceat in ecclesia“. Dies ist der Grund, weswegen es Knabenchöre gibt. Immerhin hat Bach seine spätere Frau Maria Barbara auf die Kirchenempore gelassen und deswegen Schwierigkeiten bekommen. Das ging also auch in der evangelischen Kirche noch weit. Heute ist es der Aspekt: ein Knabenchor klingt anders, hat einen typischen Klang, den der Mädchenchor nicht hat. Außerdem ist die Knabenstimme etwas, was verlorengelht. Deshalb ist der Knabenchor bedeutsam. Es wird eben etwas genutzt, was wenige Jahre später in jeder einzelnen Stimme einfach nicht mehr da ist, währenddessen die Mädchenstimme ja, wenig verwandelt, weiterlebt. Der Knabenchor ist aufgrund seiner relativen Kurzlebigkeit ein gewisses wertvolles Instrument.

*Sie haben als ehemaliger Thomaner zwei Thomaskantoren, Erhard Mauersberger und Hans-Joachim Rotzsch, kennengelernt, über diese lange Zeit hinweg sicher auch verschiedene Erziehungsstile sowohl in musikalischer als auch in pädagogischer Hinsicht. Wie sah die allgemeine Erziehung der Thomaner zur damaligen Zeit aus? Welche Rolle haben Autorität und Strenge damals gespielt und in welcher Form handhaben Sie diese beiden Faktoren? Anders gefragt: Wie werden heute die kleinen Thomaner erzogen?*

Als ich Thomaner war, ging es strenger zu. Aber das ist der allgemeine Trend. Heute hat man es schwer, mit Autorität zu erziehen. Ich meine aber, ohne Autorität geht Erziehung nicht. Ich habe für mich da die Vorstellung einer Balance entwickelt, das heißt, die Jungen müssen schon spüren, wo die Grenzen sind und das immer wieder, denn das testen sie. Ich selbst habe das auch getestet, wie weit ich gehen kann. Ich erzähle den Jungen bereitwillig, daß ich gerne Streiche gemacht habe, und auf genauere Fragen auch wie. Das muß möglich sein. Wir unterhalten uns ganz vertrauensvoll, beinahe auf gleicher Ebene, aber es gibt dann immer eine Grenze, die manchmal überschritten wird, dann sage ich sofort: Schluß. Wenn es sein muß, bin ich erbarmungslos hart. Das ist eine Balance.

*Wie sieht Ihre musikpädagogische und stimmbildnerische Arbeit aus? Unterscheiden Sie beispielsweise chorische und solistische Stimmbildung? Wie erarbeiten Sie den Chorklang der Thomaner?*

Wir haben solistische Stimmbildung, die ich allerdings jetzt auch durch mehr Mitarbeiter erweitern will. Jeder Thomaner muß noch mehr Zeit dafür haben, denn das ist das A und O des Chorklages. Der Chorklang bildet sich dann auch noch auf einer anderen Ebene, nämlich durch das tägliche Hören und Erleben dieses Klages und durch Nacheifern.

*Achten Sie bei der chorischen Stimmbildung darauf, daß der einzelne Sänger nicht eine so spezifische Stimme bekommt, die den Chorklang stören könnte?*

Das kann ich nicht behaupten. Sache der Chorprobe ist es, das auszubalancieren. Aber sonst fehlen mir manchmal diese individuellen Stimmen. Ich kann also nicht sagen, daß ich da etwas kurzhalte. Es ist einfach nicht vorhanden.

*Wie stehen Sie zu dem naturgemäß recht jungen Männerstimmenpotential und zu der regelmäßigen Fluktuation unter den Sängern Ihres Chores?*

Wir fangen jetzt ein Jahr früher an, also schon mit der dritten Klasse, aber mehr im Sinne eines Vorjahres. Diese Schüler wirken extern mit, das heißt, sie sind jeden Tag im Thomas-Alumnat, machen Proben mit und haben auch gesonderte Proben. Ich erhoffe mir, daß sie dann in der vierten Klasse schon vollwertig mitmachen können. Der Überhang bei den Männerstimmen ist natürlich aufgrund der zeitigen Mutation immer eine Gefahr. Wenn das einmal zu schlimm würde, müßte ich einfach die Besetzung reduzieren. Die Fluktuation ist natürlich auch ein Problem, gegen das tagtäglich neu angekämpft werden muß.

*Stichwort „Bach-Interpretation“. Welche Interpretation pflegen Sie bevorzugt und welche Einsichten haben Sie zu gerade dieser bezogen?*

Ich finde es schade, daß Bach ideologisiert wird. Es gibt bestimmte Lager, die sich feindlich gegenüberstehen, und da schlage ich mich auf keine Seite. Für mich ist Bach ein ganz großes Phänomen. Jede Partitur ist durchzuarbeiten und zu entschlüsseln, wie das auch bei jedem anderen Komponisten notwendig ist. Es gibt aufführungspraktische Erfahrungen und Tatsachen, aber selbst diese müssen übersetzt werden, denn sie haben ihre Gründe in der Praxis der damaligen Zeit und sind auch schon in dieser Zeit sehr unterschiedlich. Von Bach selbst gibt es sehr wenig Äußerungen dieser Art, man nimmt immer andere Quellen zu Rate und führt sie auf Bach zurück. Für mich ist es notwendig, jede Partitur neu zu entschlüsseln. Ich überlasse es den anderen, ob sie dann eine Linie dahinter erkennen, die sie ideologisieren oder nicht.

*Können Sie sich vorstellen, daß Bach, wenn ihm mehr Sänger zur Verfügung gestanden wären, eine Matthäus-Passion mit einem umfangmäßig großen Chor aufgeführt hätte?*

Ja, da bin ich fest überzeugt.

*Man kann also nicht sagen, Bach hat wenig Sänger gehabt, also muß jedes Werk auch mit*

*wenig Sängern aufgeführt werden?*

Da ist ja Rifkin das Extrem. Er meint, weil in der Thomasschule pro Stimmgruppe nur ein Stimmbuch da war, hat nur einer gesungen. Er macht deshalb ja alles solistisch. Das ist allein schon ein kompletter Unsinn, wenn man sich einmal die Abbildungen der Zeit anschaut, wo bis zu fünf Sänger um ein Buch herumstehen. Die anderen ziehen immer den Entwurf für eine wohlgestaltete Kirchenmusik von Bach vor, den er als Eingabe dem Rat der Stadt Leipzig zukommen ließ, und darin ist eben, aus der Not geboren, gefordert, daß wenigstens zwölf Sänger jeden Sonntag in jeder Kirche da sein müssen, besser wären sechzehn. Da nimmt man nun an, sechzehn wäre eine Idealzahl, das ist aber nicht der Fall. Ich stelle mir beispielsweise den Eingangschor der Matthäus-Passion nicht mit Massenchor, aber volltönend vor. *Thomaner und Bach, eine gewiß untrennbare Einheit. Wie sieht das Repertoire des Thomanerchores unter Ihrem Kantorat aus?*

Vielfältig. Denn auch das ist Tradition. Die Thomaskantoren bis in unser Jahrhundert waren Komponisten. Das war ein Prinzip des Rates der Stadt Leipzig und ein sehr kluges. Heute ist ja das Spezialistentum so ausgeprägt, daß dies nicht mehr aufgeht. Ich selber schreibe aber hin und wieder etwas, weil das meinerseits einfach ein Bedürfnis ist. Aber aufgrund der langen Geschichte und der komponierenden Thomaskantoren ist es allein schon eine Verpflichtung, jede Epoche im Repertoire erscheinen zu lassen. Das ist etwas Wunderbares und sogar von Bach ausgehend, der sich ja mit den Vorfahren beschäftigt hat, was gar nicht so üblich war. Damals machte man eigentlich nur die Musik seiner Zeit, aber Bach hat die Erfahrung der Alten genutzt und hat auch, obwohl er nie groß herumgekommen ist, nach links und rechts geschaut, nach Frankreich, nach England, nach Italien. Das sollte Grund genug sein, vielfältig zu arbeiten. Es muß aber immer große Musik sein, das ist die Voraussetzung.

*Es ist schön, daß jeder Knabenchor seine Spezifika hat, beispielsweise im Bereich des Repertoires. Können Sie sich vorstellen, auch Meister der Klassischen Vokalpolyphonie ins Programm aufzunehmen?*

Ja, unbedingt. Nächstes Jahr zu seinem 400. Todestag ist Palestrina dran. Das ist gesund für den Chor. Man muß ja auch sehen, der Chor entwickelt sich mit dem Repertoire weiter oder eben nicht, wenn man das zu sparsam hält.

*Wie beurteilen Sie als evangelischer Kirchenmusiker die katholische kirchenmusikalische Situation nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil?*

Bedenklich. Es tut keiner Kirche gut, wenn die Kraft der Musica sacra irgendwie beschnitten wird. Und das wird sie. Man will zwar zu den eigentlichen Wurzeln zurück, aber die Wirkungsweise der Kirchenmusik wird beschnitten. Das merken ja gerade wir als ein städtischer Chor. Wir sind ja, juristisch gesehen, kein Kirchenchor, inhaltlich schon, und das suggeriere ich den Jungen Tag für Tag immer wieder ein. Ich hätte diesen Status jetzt ändern lassen können, das will ich aber nicht. Ich will gerade die Brücke zwischen Kirche und Welt, und da ist die Musik von vornherein die beste Brücke.